



Stadt Eschweiler
Der Bürgermeister
512 Abteilung für Kinder- und Jugendförderung

Vorlagen-Nummer

338/06

1

Sitzungsvorlage

Datum: 15.11.06

Beratungsfolge			Sitzungsdatum	TOP
1. Kenntnisgabe	Jugendhilfeausschuss	öffentlich	29.11.2006	
2. Kenntnisgabe	Schulausschuss	öffentlich	29.11.2006	
3. Kenntnisgabe	Integrationsrat	öffentlich	29.11.2006	
4.				

Gewaltprävention und Vermeidung von Vandalismus
hier: Antrag der Ratsfraktionen von SPD u. Bündnis 90/Die Grünen vom 18.09.2006

Beschlussentwurf:

Die Ausführungen der Referenten werden zur Kenntnis genommen.

A 14 - Rechnungsprüfungsamt <input type="checkbox"/> gesehen <input type="checkbox"/> vorgeprüft		Unterschriften 	
1	2	3	4
<input type="checkbox"/> zugestimmt <input type="checkbox"/> zur Kenntnis genommen <input type="checkbox"/> abgelehnt <input type="checkbox"/> zurückgestellt	<input type="checkbox"/> zugestimmt <input type="checkbox"/> zur Kenntnis genommen <input type="checkbox"/> abgelehnt <input type="checkbox"/> zurückgestellt	<input type="checkbox"/> zugestimmt <input type="checkbox"/> zur Kenntnis genommen <input type="checkbox"/> abgelehnt <input type="checkbox"/> zurückgestellt	<input type="checkbox"/> zugestimmt <input type="checkbox"/> zur Kenntnis genommen <input type="checkbox"/> abgelehnt <input type="checkbox"/> zurückgestellt
Abstimmungsergebnis	Abstimmungsergebnis	Abstimmungsergebnis	Abstimmungsergebnis
<input type="checkbox"/> einstimmig <input type="checkbox"/> ja			
<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> nein
<input type="checkbox"/> Enthaltung	<input type="checkbox"/> Enthaltung	<input type="checkbox"/> Enthaltung	<input type="checkbox"/> Enthaltung

Sachverhalt

Mit Schreiben vom 18.09.2006 (siehe Anlage 1) beantragen die Ratsfraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, das Thema Gewaltprävention/Vermeidung von Vandalismus im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung von Jugendhilfeausschuss, Schulausschuss und Integrationsrat zu behandeln.

Als Referenten für die Sitzung konnten gewonnen werden:

- Herr Uli Trommer als Vertreter des Kommissariates Vorbeugung (KK44) des Polizeipräsidiums Aachen,
- Herr Manfred Paul, Leiter der GHS Aretzstr. in Aachen, (siehe Anlagen 2) sowie
- Herr Richard Okon, Dipl. Sozialarbeiter u. seit 5 Jahren Leiter der OT Josefshaus, Kirberichshofer Weg, Aachen.

Die Einrichtung existiert seit 1972 und befindet sich im Ostteil Aachens, der u.a. durch Integrationsprobleme und einen hohen Anteil von Familien mit Unterstützungsbedarf gekennzeichnet ist. Die Besucherstruktur der OT spiegelt die soziologische Bevölkerungsstruktur des Stadtteils wider. Vor diesem Hintergrund wird in der Einrichtung vorrangig integrativ und interkulturell gearbeitet, wobei dies auch teilweise als Stadtteilarbeit verstanden wird. Besonderen Wert wird auf Projekte gelegt wie z.B. das von dem Boxer Mario Guedes geleitete Boxprojekt.

Der Themenbereich Gewalt und Vandalismus wird häufig mit Jugendlichen in Verbindung gebracht. Jugendliche als Täter oder als Opfer finden in den Medien immer wieder Resonanz.

Eine Vielzahl an Berichten, Stellungnahmen und Erklärungsversuchen spiegelt das stetige Interesse der Öffentlichkeit an dem Thema wider (siehe in Anlage 3 eine ungezielte Auswahl an Veröffentlichungen aus dem Internet).

Mit Hilfe der Referenten sollen aus deren jeweils eigenem Berufsfeld, aus deren persönlichen Erfahrungen, Erkenntnissen und Überzeugungen heraus Hinweise darauf gefunden werden,

- ob, es in der Tat Anzeichen für mehr Gewalt in unserer Gesellschaft gibt und welche Rolle junge Menschen dabei spielen,
- welche Bedingungen/Umstände für gewalttätiges Handeln (mit-)verantwortlich gemacht werden können,
- welche Möglichkeiten der Vorbeugung gegeben sind bzw. praktiziert werden,
- welche Anteile Politik, Schule, Jugendarbeit, gesellschaftlich relevante Kräfte dabei übernehmen können/müssen,
- welche Chancen sich (in) einer Kommune bieten, Kindern und Jugendlichen ein Aufwachsen, Lernen und Leben zu ermöglichen, das ohne Gewalt auskommt.

Anlagen

1. Antrag der Ratsfraktionen von SPD u. Bündnis 90/Die Grünen,
2. Informationen zur GHS Aretzstr.,
3. Veröffentlichungen zum Thema Gewalt aus dem Internet.

Anlage 1

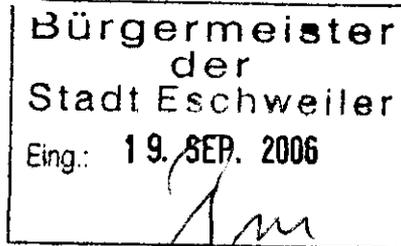
**Fraktion Bündnis 90 /
Die Grünen**

SPD-Fraktion

im Rat der Stadt Eschweiler

Herrn
Bürgermeister Bertram
Rathausplatz 1

52249 Eschweiler



Handwritten signature

Eschweiler, 18.09.2006

Gemeinsame Sondersitzung von Schul- und Jugendhilfeausschuss und Integrationsrat

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Bertram,

wie bereits in der Ratssitzung im Frühjahr vom SPD-Fraktionsvorsitzenden Leo Gehlen im Namen der SPD-Fraktion beantragt, möchten wir an die oben erwähnte Sondersitzung erinnern, die das Thema Gewaltprävention bzw. Vermeidung von Vandalismus zum Inhalt haben sollte. Wir stellen uns vor, dass die Verwaltung dazu einen kompetenten Referenten vom Landesjugendamt, RWTH oder Polizei einlädt. Als Termin schlagen wir

Mittwoch, den 29.11.2006

vor

Mit freundlichen Grüßen

Handwritten signature of Franz-Dieter Pieta

Franz-Dieter Pieta
(Fraktionsvorsitzender)

Handwritten signature of Dietmar Schultheis

Dietmar Schultheis
(Stellv. Fraktionsvorsitzender)

Anlage 2

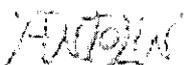
- Home
- Aktuell
- Schulleitung
- Fachbereiche
- Pädagogische
- Pressearchiv
- Schulshop
- Kontakt



Favoriten

Fct
Google

learn:line
Tipptrainer



CLIX

FACHBEREICHE

NW M Inf D E S

Do 9. November 2006

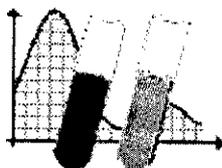


Organisation der Schule

In der GHS Aretzstraße sind die Stufen in Dreifachstufen 5/6/7 und 8/9/10, den internationalen Förderklassen sowie den Klassen zur Berufsorientierung organisiert.

In den Dreifachstufen wird als Einheit gearbeitet. Die Verbleibdauer der LehrerInnen beträgt in den Dreifachstufen maximal 3 Jahre. Sie haben jeweils zwei StufenleiterInnen mit Koordinationsaufgaben. Die KlassenlehrerInnen führen die Klassen in der Regel von der Klasse 5 bis zur Klasse 10.

Die anderen LehrerInnen arbeiten als StufenlehrerInnen in der Regel fest in den jeweiligen Dreifachstufen. Sie sorgen für den Erfahrungstransfer und sind verantwortlich für die Organisation und die Umsetzung und Evaluation der pädagogischen und fachlichen Ziele.



Die GHS Aretzstraße hat ihren Schwerpunkt im **mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich** gewählt. Hier wird an vielen Stellen fächerübergreifend und praxisorientiert gearbeitet und insbesondere der

Computerunterricht einbezogen. Kompetenzen, die hier erworben werden, sind ganz besonders wichtig für eine spätere Berufsausbildung.

WirThemen

IT und Schule



Schon seit vielen Jahren halten «neue Medien» Einzug in die Schulen. Chancen und Risiken sollen - zunächst anhand von Presseartikeln - aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet werden. mehr...

Vom Rappen besessen



Im vergangenen Schuljahr wurde an unserer Schule ein Rap-Projekt durchgeführt. Hier gibt's die Musik, den Text, ...

[Home](#)[Aktuell](#)[Schulleitung](#)[Fachbereiche](#)[Pädagogische](#)[Pressearchive](#)[Schulshop](#)[Kontakt](#)**SCHÜLER
SEITEN**[Favoriten](#)[Fit
Google](#)[learn:line
Tipptrainer](#)[ANTON](#)[CLIX](#)

PÄDAGOGISCHES

Internationale Förderklassen

Schüler, die erst kurz in Deutschland leben, können durch Förderklassen integriert werden. [mehr...](#)

Streitschlichtung

Beim Schlichten von Konflikten werden an der Schule auch Schülerinnen und Schüler eingesetzt, die für diese Aufgabe ausgebildet werden. [mehr...](#)

Anti-Gewalt-Arbeit an der Schule

Anti-Gewalt-Arbeit wird an unserer Schule seit vielen Jahren schon an vielen Stellen der Schule durchgehend in allen Jahrgangsstufen geleistet. [mehr...](#)
[siehe auch...](#)

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit wurde von der Stadt an Ganztagschulen eingerichtet. [mehr...](#)

Gemeinsamer Unterricht

Gemeinsamen Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten und Lernstörungen gibt es an der GHS Aretzstraße seit 1989. [mehr...](#)

Schülerfirma TuWas GmbH

Tu Was gmbH - der Name ist Programm. In der Hauptschule Aretzstraße gibt es seit 1998 diese Schülerfirma. Wie ein Dienstleistungsunternehmen arbeiten in dieser Firma Schüler und Schülerinnen in vielen Bereichen des täglichen Bedarfs. [mehr...](#)

Schulzeitung

Die Schulzeitung erscheint seit dem letzten Jahr als Rückblick auf die besonderen Aktivitäten und Höhepunkte des vorausgehenden Schuljahres. [mehr...](#)

Förderung in an der GHS-Aretzstraße

Überblick zu Beginn des Schuljahres 2006 / 2007 [mehr...](#)

Fördermaßnahmen für die Regelklassen 5 bis 10 [mehr...](#)

09. November 2006

**wirThemen****IT und Schule**

Schon seit vielen Jahren halten «neue Medien» Einzug in die Schulen. Chancen und Risiken sollen - zunächst anhand von Presseartikeln - aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet werden. [mehr...](#)

Vom Rappen besessen

Im vergangenen Schuljahr wurde an unserer Schule ein Rap-Projekt durchgeführt. Hier gibt's die Musik, den Text, ...

[Home](#)[Aktuell](#)[Schulleitung](#)[Fachbereiche](#)[Pädagogische](#)[Pressearchiv](#)[Schulshop](#)[Kontakt](#)**SCHÜLER
SEITEN**[Favoriten](#)[Fot
Google](#)[learn:line](#)[Tipptrainer](#)**ANIMIA****CLIX**[Diese Seite als Startseite
festlegen](#)

Do 9. November 2006

Login**Wir Themen****IT und Schule**

Schon seit vielen Jahren halten «neue Medien» Einzug in die Schulen. Chancen und Risiken sollen - zunächst anhand von Presseartikeln - aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet werden. mehr...

Vom Rappen besessen

Im vergangenen Schuljahr wurde an unserer Schule ein Rap-Projekt durchgeführt. Hier gibt's die Musik, den Text, ...

Porta spendet neues Auto für Schülerfirma TuWas!

Aachen, 07. November 2006



Einen wunderbaren Abschluss fand der zweite Teil der Charity-Aktion des porta-Einrichtungshauses Aachen. In der vergangenen Woche wurde der Schülerfirma TuWas der GHS Aretzstraße ein nagelneuer VW-Caddy überreicht! Herzlichen Dank von dieser Stelle! mehr...

GHS Aretzstraße zu Gast in Düsseldorf

Aachen, 07. November 2006

**Villa Horion**

NRW-Schulministerin Barbara Sommer gratulierte gestern während einer Feierstunde in der Düsseldorfer Villa Horion der Stadt Aachen zum Aachener Schulprojekt, das mittlerweile als beispielhaft für ganz Nordrhein-Westfalen gilt. Die GHS Aretzstraße war als Pilot-Schule mit einer Demonstration eines Versuchs und mit E-Fit dabei. mehr...

Toller Auftakt der Fußball-Aretzliga

Aachen, 03. November 2006

Seit Ende September kämpfen in der Aretzliga 17 Klassenteams um die Fußball-Meisterschaft an unserer Schule. Geleitet werden die Spiele von Herrn Gökhan Demicir, einem türkischen Sportlehrer, der auch ein Fußball-



Streitschlichtung



Beim Schlichten von Konflikten werden an der Schule auch SchülerInnen eingesetzt, die für diese Aufgabe ausgebildet werden.

Dieses Konzept hat sich an unserer Schule seit Jahren bewährt und wird von den SchülerInnen voll akzeptiert. Die Streitschlichtung steht während der gesamten Unterrichtszeit zur Verfügung.

Streitschlichtung ist:

- eine Konfliktlösung mit Unterstützung einer neutralen Person
- keine Gerichtsverhandlung, das heißt, niemand verläßt den Raum als Schuldiger
- ein freiwilliges Gespräch, das nach festgelegten Regeln geführt wird

Streitschlichtung will:

- die Streitenden sollen erkennen, wodurch ihr Konflikt ausgelöst worden ist
- über diesen Konflikt soll mit Vertrauenspersonen in Ruhe gesprochen werden
- die Streitenden sollen ihre eigenen Standpunkte überdenken und in Frage stellen
- beide Parteien sollen selbstständig Kompromisse finden

Streitschlichtung braucht:

einen Schlichter, der folgende Fertigkeiten haben muss:

- Neutralität und Verschwiegenheit
- Einfühlungsvermögen
- Aktives Zuhören
- Zurückhaltung

«Ich werde alles dafür tun, dieses Modell durch NRW zu tragen»

Hochstes Lob für das Aachener Schulprojekt. «Ein hervorragendes Beispiel.»

Von unserem Mitarbeiter Malte Knuth

DÜSSELDORF/AACHEN. Barbara Sommer begann ihre Ansprache mit einer kleinen Beichte. Seit mindestens zwei Tagen hätte sie keinen Computer mehr bedient, gestand die Ministerin für Schule und Weiterbildung in Nordrhein Westfalen. Im kleinen Saal der Düsseldorfer Villa Horion sahen es die 50 geladenen Gäste der Ministerin aber nach - auch wenn es an diesem Tag ausgerechnet um den regelmäßigen Umgang mit den neuen Medien ging.

Ministerin Sommer hatte es sich nicht nehmen lassen in einer vom Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW, der Stadt Aachen sowie der Stiftung Partner für Schule NRW angesetzten Feierstunde Aachen für ein Projekt zu gratulieren, dass vor genau fünf Jahren seinen Anfang genommen hatte und mittlerweile als beispielhaft für ganz Nordrhein-Westfalen gilt. Im so genannten Aachener Schulprojekt wurde das ehrgeizige Ziel verwirklicht, alle Schulen der Stadt mit moderner Informationstechnologie auszurüsten und den Schülern Zugang und Umgang mit digitalen Medien zu ermöglichen. «Dieses Projekt ist es wert, bereits nach verhältnismäßig kurzer Dauer gewürdigt zu werden», sagte Sommer. Sie selbst werde alles dafür tun, «dass dieses Modell durch ganz NRW getragen wird». Das ständige Gerede über Pisa und die Bildungsmisere sei sie leid. «Es gibt doch auch viele wunderbare Kooperationen», erklärte Sommer. «Das Aachener Schulprojekt ist dafür ein hervorragendes Beispiel.»



Erfolgreicher Versuch: Chemielehrer Dr. Vuenze Kuyitila von der Gemeinschaftshauptschule Aretzstraße und einige Schüler präsentieren in Düsseldorf im Rahmen der Würdigung zum fünfjährigen Bestehen des Aachener Schulprojekts ein Beispiel aus dem Umgang mit digitalen Medien im Schulalltag. Foto: Malte Knuth

Seit Beginn der innovativen Schuloffensive lernen Aachener Schülerinnen und Schüler seit 2001 selbstständig in Medienecken und Lerninseln, sie kommunizieren bei Projektarbeiten online oder nutzen PC-Programme, um Lernprozesse transparenter zu machen. «Wir geben den Schülern auf diesem Weg die Möglichkeit, sich individuell weiter zu bilden», sagte Manfred Paul. Der Schulleiter der Gemeinschaftshauptschule Aretzstraße war mit einigen Schülern und deren Chemie-Lehrer Dr. Vuenze Kuyitila ebenfalls nach Düsseldorf eingeladen worden. Und der Nachwuchs bewies mit einem Tisch-Experiment aus dem Schulalltag, dass es sich bei dem Gelernten nicht nur um graue Theorie handelt.

„Es gibt doch auch viele wunderbare Kooperationen. Das Aachener Schulprojekt ist dafür ein hervorragendes Beispiel.“

MINISTERIN BARBARA SOMMER

«Das Thema Bildung hat bei uns in der Stadt einfach Priorität», betonte auch Oberbürgermeister Dr. Jürgen Linden. Die Entscheidung für das Schulprojekt mit einem Jahresetat von fünf Millionen Euro plus Betriebskosten sei im Stadtrat über Parteigrenzen hinweg einvernehmlich verabschiedet worden, «obwohl es uns finanziell nicht so gut ging», so Linden. «Wir werden zwar präzise verfolgen, ob unsere Pläne auch Wirkung zeigen, aber die Richtung für Aachen ist klar. Wir wollen eine Wissensregion werden.»

Das Besondere an dem Aachener Konzept ist vor allem die enge Zusammenarbeit mit der «regio iT», die eine kostengünstige und qualitativ beispielhafte Versorgung der Schulen garantiert sowie die Konsequenz, mit der die Stadt ihr Projekt voran getrieben hat. «Das ist beispielhaft und macht den Unterschied zu anderen Kommunen aus», lobte auch Stadtdirektor Wolfgang Rombey. Auch bei der «regio iT» ist man zufrieden: «Die Infrastruktur ist nun vorhanden, jetzt müssen wir uns gemeinsam mit den Lehrkräften intensiver um die Inhalte kümmern», so «regio iT»-Geschäftsführer Dieter Rehfeld. Der finanzielle Unterbau für eine Fortführung des Erfolgsprojekts ist gesichert. «Wir werden auch in den kommenden Jahren die Summe für die Betriebskosten bereitstellen», sagte Rombey.

© Aachener Zeitung 07.11.06

Neues Gütesiegel für Hauptschule Aretzstraße

AACHEN. Das Mädchen sagt Hallo und hält ihrem Schulleiter die Tür auf. «Danke, Kim», sagt Manfred Paul. Aha, diese Schülerin kennt er also. Doch beileibe nicht nur sie. Überall auf den Schulfluren redet Paul die Schüler mit Namen an.

Das Mädchen sagt Hallo und hält ihrem Schulleiter die Tür auf. «Danke, Kim», sagt Manfred Paul. Aha, diese Schülerin kennt er also. Doch beileibe nicht nur sie. Überall auf den Schulfluren redet Paul die Schüler mit Namen an.

An der Hauptschule Aretzstraße gehört einiges dazu, was nicht unbedingt selbstverständlich ist. Das hat auch das NRW-Schulministerium erkannt und der Aachener Schule ein Gütesiegel verliehen, weil die Schüler dort in besonderer Weise individuell gefördert werden.



Raum für Kreativität: An der Hauptschule Aretzstraße wollen die Lehrer möglichst viele Potenziale ihrer Schüler wecken und fördern. Foto: Michael Jaspers

Das Gütezeichen ist ganz neu, ab Oktober können sich Schulen dafür bewerben. Die Hauptschule Aretzstraße arbeitet auf diesem Gebiet aber seit Jahren erfolgreich und erhält die Auszeichnung daher schon jetzt - als eine von zwei Schulen im ganzen Land.

Darauf bin ich stolz, denn für eine Hauptschule ist das ein wichtiges Signal nach außen, dass hier gut gearbeitet wird», sagt Paul. «Und die Gesellschaft hätte noch einige Probleme mehr, wenn in Hauptschulen nicht so gut gearbeitet werden würde.»

Aber auch nach innen setzt das Gütesiegel ein Signal. «Es ist eine tolle Auszeichnung für die Leistung, die die Kollegen hier täglich zeigen», meint Konrektorin Anna Wahl.

© Aachener Zeitung 22.09.06

«Migrantenkinder sind Schatz der Gesellschaft»

Hauptschule Aretzstraße: Landtagsabgeordnete der Grünen sprechen mit den Praktikern über die Berufschancen junger Leute ausländischer Herkunft - und zeigen sich beeindruckt über die Vielfalt der Angebote.

VON UNSEREM MITARBEITER STEPHAN VALLATA

AACHEN. Internationale Förderklassen mit dem Schwerpunkt Spracherwerb, eine kontinuierliche Sprachförderung während der gesamten Schullaufbahn, Langzeitpraktika auf Wunsch ab der 10. Klasse - in der Ganztageshauptschule Aretzstraße werden die Dinge des alltäglichen (Schul-)Lebens oft ein bisschen anders gehandhabt. Anders heißt nicht immer besser. In diesem Fall aber schon. «Hut ab, kann man da nur sagen» bilanzierte Sylvia Löhmann, die Vorsitzende der Grünen-Landtagsfraktion in NRW.

Gemeinsam mit weiteren Landtagsabgeordneten hatte sie am Montag die Bildungseinrichtung im Ostviertel der Stadt beehrt. Und begeistert wieder verlassen. «Hauptschulen haben die Hauptintegrationsleistung zu erbringen», so die bildungspolitische Sprecherin Sigrid Beer über die gesellschaftliche Ausgangssituation. Die Aretzstraße sei als «Innovationspool an unkonventionellen Unterrichtsmethoden» ein gutes Beispiel für erfolgreiche pädagogische Arbeit. Den Ansporn für die Stippvisite wurde durch eine ganz gewichtige Frage ausgelöst: «Wie rüsten wir Hauptschülerinnen für den Berufseinstieg?»

Der Weisheit letzten Schluss konnte auch Schulleiter Manfred Paul nicht aus dem Ärmel zaubern. Dennoch ließ sich die Düsseldorfer Delegation von den unorthodoxen Konzepten überzeugen, die die Schulgemeinde der massiven Problemlage entgegenzusetzen hat. Das fängt schon beim Schulprogramm an: kein gebundenes Heft ist es, sondern eine stets erweiterbare Themensammlung im Postkartenformat. «Veränderungen passieren so schnell», weiß Paul; Darauf will man sofort reagieren können.

Auch außerhalb aktiv

420 Kinder und Jugendliche besuchen die Hauptschule mit verpflichtendem Ganztagesbetrieb. 80 Prozent von ihnen weisen einen Migrationshintergrund auf. Das heißt: Sie bedürfen einer speziellen Förderung. Sprachdefizite würden mittlerweile jedoch nicht mehr allein ausländische Kinder betreffen, gibt Paul zu bedenken. Generell gilt. «Damit lernen erfolgreich ist, müssen wir auch im außerschulischen Bereich Aufgaben übernehmen.» Eine eigens eingestellte Sozialpädagogin kümmert sich individuell um den Übergang vom Schul- zum Berufsleben, eine weitere Fachkraft befasst sich mit den privaten Schicksalen von Schülern.

Leistungsstarke werden nicht von leistungsschwachen Schülern getrennt, weshalb sie sowohl die Fachoberschulreife als auch den Hauptschulabschluss in einem Klassenverband absolvieren können. Rektor Paul: «Die Heterogenität ist unsere Chance!» Das Lernniveau bleibe so auf einem konstanten Stand.

Ein wenig unverständlich erscheint dem Schulleiter angesichts aller Bemühungen, «warum die Menschen manchmal auf uns schimpfen». Und weiter: Gerade Migrantenkinder seien ein «Schatz in unserer Gesellschaft», den es zu fördern gelte. Viele hätten dieses Potenzial noch nicht erkannt.

Rückendeckung gab's von politischer Seite: «Ich würde mir wünschen, dieser Standard wäre an allen Schulen vorhanden», betonte die migrationspolitische Sprecherin Monika Düker. Dr. Rufh Seidl plädierte dafür, die Kooperation

Anlage 3

sueddeutsche.de

Ressort: Deutschland

URL: /deutschland/artikel/151/73078/article.html

Datum und Zeit: 07.11.2006 - 10:55

31.03.2006 18:28 Uhr

Drucken | Versenden | Kontakt

Berliner Rütli-Schule

Neukölln, fremdes Land

Es ist die Lebenslüge der gutbürgerlichen Gesellschaft, dass sie integrativ sei. Die Neuköllner Schüler fühlen sich nicht als Mitglieder einer großen Gemeinschaft - und sie werden nicht so gesehen. Die Lösung? Ein unvorstellbar teures und mühsames Paket an Maßnahmen.

Von Cathrin Kahlweit

Anzeige



Schüler der Neuköllner Rütli-Schule.
Foto: AP

Polizisten riegeln das Schulgelände ab, Schüler brüllen Obszönitäten über den Zaun, Journalisten, aber auch rechtsradikale Provokateure drängen sich vor dem Tor, während sich im Schulgebäude Politprominenz die Klinke in die Hand gibt – die Rütli-Schule im Berliner Stadtteil Neukölln ist im Ausnahmezustand.

Das war sie allerdings schon lange, nur hatte sich bislang niemand dafür interessiert.

Überraschend ist das nicht – denn die Hauptschule liegt, aus Sicht der deutschen Mehrheit, in einer unzugänglichen Gegend, in der Berliner Bronx, wo andere Gesetze gelten als in bürgerlichen Vierteln.

Neukölln ist Fremdenland, wer noch dort lebt und einen deutschen Pass besitzt, hat – so sehen es diejenigen, die fortgegangen sind – die Flucht nicht geschafft. Die Lehrer der Rütli-Schule überließ man daher, wie andere Schulen, Kindergärten und Sozialeinrichtungen auf dem Kiez, weitgehend sich selbst.

Jetzt propagiert der Berliner Senat Liebe statt Krieg

Nun aber macht sich Krisenstimmung breit angesichts der Berichte über

eine Schule, in der ein Klima der Angst das Kollegium beherrscht und Machismo, Respektlosigkeit und Perspektivlosigkeit die Schülerschaft prägen, die zu mehr als 80 Prozent ausländischer Herkunft ist. Jetzt, da die Misere öffentlich gemacht wurde, propagiert der Berliner Senat Liebe statt Krieg.

Nun werden Sozialarbeiter und Schulpsychologen dorthin geschickt, die Zusammenlegung mit einer anderen Schule wird debattiert. Die späte, hilflose und durch die Skandalisierung der Ereignisse erzwungene Reaktion belegt indes nur, dass bislang wenig Interesse daran bestand, sich mit der Ursache der Misere zu befassen. Die liegt anderswo, und sie liegt nur zu einem sehr kleinen Teil in der Schule selbst.

Die Neuköllner Schule mit ihren Problemen steht stellvertretend für die Zustände an vielen Hauptschulen in Großstädten mit multiethnischer Bevölkerung und sich abschottenden Stadtvierteln. Sie sind symptomatisch für eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, die zunehmend zu einer Zwei-Kulturen-Gesellschaft wird.

Das sind die Fakten, und sie gelten eben nicht nur für Neukölln: Jeder vierte türkische Schüler verlässt eine deutsche Schule ohne Abschluss. 40 Prozent aller Einwandererkinder bleiben ohne Berufsabschluss. Migrantenfamilien, die es in die Mittelschicht geschafft haben, ziehen fort aus Ausländervierteln und wechseln weg von den "Rest-und- Schrott-Schulen".

Auflehnung der Verlierer

Die Zurückgebliebenen, die Verlierer, organisieren sich in einer kulturellen Diaspora. Sie wachsen nicht selten auf in bildungsfernen, patriarchalisch strukturierten Familien; ihr Ehrenkodex kollidiert mit den Werten einer modernen, westlichen Leistungsgesellschaft.

Die Integrationsbereitschaft von Einwanderern der zweiten und dritten Generation nimmt ab, das Selbstbewusstsein einer wachsenden Zahl türkischer und arabischer Jugendlicher definiert sich durch die Nicht-Anpassung an die Ansprüche der deutschen Außenwelt.

Deutschland hat also ganz offensichtlich neue Ghettos. Diese liegen, lokal begrenzt, bislang nur in wenigen Großstädten. Sie befinden sich, sozial betrachtet, aber breit gestreut überall dort, wo eine nachwachsende Generation am unteren Ende des Bildungssystems laviert oder aus diesem herausfällt. Die Ghettos wachsen, kulturell gesehen, dort, wo Aufgegebene und Sich-selbst-Aufgeber den Aufstand gegen eine Mehrheit proben, der anzugehören sie nicht mehr zu hoffen wagen.

Manch einer macht es sich leicht, etwa der CDU-Kandidat Pflüger

Diese Entfremdung wird fatalerweise auf beiden Seiten akzeptiert, als sei die Abschottung einer kleinen, aber wachsenden Minderheit vom Rest des Landes ein Naturgesetz. Auf der – wollte man im Bild der USA und der Bronx bleiben – "weißen" Seite beginnt eine Schulddebatte, doch schuld sind "die anderen".

Manch einer macht es sich leicht, etwa der CDU-Kandidat für das Amt des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Friedbert Pflüger. Er schlägt vor, jugendliche Mehrfachstraftäter auszuweisen, und will wissen, dass man in den USA schon längst "durchgegriffen" hätte.

Der Verweis auf die USA ist allerdings irreführend: Ein Durchgreifen wäre dort wahrscheinlich, aber wen, außer Illegale, wollte man ausweisen? Eben das ist der grundlegende Unterschied zwischen dem deutschen

Verständnis einer Nation und jenem der Amerikaner: Dort gilt, dass der Kulturkampf der Ethnien im eigenen Land zu befrieden ist, denn es geht immer um: Amerikaner.

Die Schüler der Rütli-Schule, die für viele Problemschulen in Problemkiezen steht, sind in der großen Mehrheit keine Deutschen, selbst wenn einige einen deutschen Pass haben. Sie sehen sich nicht als Mitglieder einer großen Gemeinschaft – und sie werden nicht so gesehen. Also gehört es in diese Debatte, eine stärkere Anpassungsleistung von Migranten zu verlangen.

Deutsche Lebenslüge

Der Grundgedanke, dass Integration ein zweiseitiger Prozess ist, ist tatsächlich allzu lange vernachlässigt worden. Aber zu der Bringschuld auf der einen Seite gehört Ehrlichkeit auf der anderen. Es ist die Lebenslüge der gutbürgerlichen Gesellschaft und die Lüge deutscher Politik, dass sie integrativ sei: Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder durchaus auf multiethnische Schulen – auf internationale Eliteschulen.

Wer es sich leisten kann, sucht für seine Kleinen einen Privatkindergarten und fragt heimlich nach dem Ausländeranteil im städtischen Hort. Schulen in Vierteln mit hohem Migrantenanteil bekommen meist weniger Geld und weniger Personal als Gymnasien, Problemschulen werden allein gelassen und sind damit überfordert, den Zusammenprall vieler Kulturen mit Anstand zu organisieren.

Eine nach Aufstieg und Wohlstandssicherung strebende Gesellschaft hat einen Teil ihrer Mitbürger abgeschrieben. Das tut, vorerst, nur finanziell weh: Die Modernisierungsverlierer werden für den Produktionsprozess derzeit nicht gebraucht; in der Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft wird das Proletariat der Schulabbrecher und Ungelernten als Ballast einstweilen mitgeschleppt.

Ein unvorstellbar teures und mühsames Paket

Weil aber nach greifbaren Ergebnissen gerufen wird, wird wieder über die Idee diskutiert, das Drama der "Restschule" zu beenden. Das deutsche Schulsystem zu reorganisieren und die Dreigliedrigkeit abzuschaffen, hat theoretisch einiges für sich. Denn die Idee lebt von der Hoffnung, Ghettoisierung zu vermindern und Chancengleichheit zu erhöhen.

Aber abgesehen davon, dass der Bildungsföderalismus einheitliche Reformen fast unmöglich macht, gilt: Auch in einem integrierten System würde es dieselben Verlierer geben wie zuvor, wenn sie nicht von Anfang an in einer anderen Kultur aufwachsen.

Dazu gehören Kindergärten für alle, Sprachförderung von früh an, muttersprachliches Personal, Sozialarbeiter, Psychologen und Kultursoziologen für Schulen. Dazu gehört das Aufbrechen von monoethnischen Kiezen durch zukunftsweisende Stadtplanung, dazu gehört Gewaltprävention, Armutsbekämpfung – das ganze, unvorstellbar teure, mühsame Paket. Die "weiße" Seite muss das wollen, die Mehrheit diesseits der Bronx.

© 2006 ULLI LITTMANN

Artikel drucken »

Fenster schließen »

SPIEGEL ONLINE - 28. März 2005, 16:18

URL: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,347930,00.html>

GEWALT AN SCHULEN

Prügeln, bis der Arzt kommt

Jeder fünfte Hauptschüler hat schon einmal so hart zugeschlagen, dass sein Opfer zum Arzt musste. Einer neuen Bochumer Studie zufolge vermöbeln sich Schüler einander nicht öfter als früher - aber deutlich brutaler. Meist geht es um verletztes Ehrgefühl.



Gewalt an Schulen: Prügelei aus Ehrgefühl

Die Berichte über Gewalt, Erpressungen und Mobbing an Deutschlands Schulen häufen sich. Nach einer Untersuchung der Ruhr-Universität Bochum hat jeder fünfte Hauptschüler einen anderen Jugendlichen schon einmal so brutal verprügelt, dass dieser zum Arzt musste. Und das gilt nicht nur für Hauptschulen: An Gesamtschulen haben 14 Prozent der Schüler in den letzten zwölf Monaten eine solche Körperverletzung begangen, an Gymnasien sind es acht Prozent.

Der Kriminologie-Professor Thomas Feltes und seine Forscherkollegen haben rund 4000 Achtklässler in Bochum befragt. Wichtiges Erkenntnis der Studie: Die 14-Jährigen prügeln sich meist, weil sie sich beleidigt fühlen. 60 Prozent der befragten Schüler waren der Meinung, dass die eigene Ehre in jedem Fall verteidigt werden müsse. Die Hälfte fand, man solle zurückschlagen, wenn man angegriffen

werde.

Eine Frage der Ehre

Ist eine Beleidigung heute schlimmer als eine Ohrfeige? "Die Schüler sind empfindlicher für Ehrverletzungen", sagt Feltes, "sie haben kein Vertrauen in die Zukunft." Deswegen seien die Jugendlichen verunsichert und reagierten auf eine Beleidigung intensiver. Bei den Schlägereien gerät kaum ein Schüler ausschließlich in die Opferrolle. Wer an einem Tag Prügel einstecke, teile am nächsten aus, so Feltes: "Es gibt nur ganz wenige, die permanent Opfer von Gewalt und Schikanen sind."

Nach Einschätzung des Kriminologen hat die Zahl der Gewalttaten an Schulen in den letzten Jahren nicht nennenswert zugenommen, doch die Kinder seien brutaler geworden. Sie dreschen länger aufeinander ein, treten noch einmal nach, wenn das Opfer schon am Boden liegt. "Aus einer Rauferei zum Spaß wird schneller als früher eine richtige Prügelei", so Feltes, "das Klima ist rauer, und auch die Angst ist größer."

Viele Schulen versuchen bereits, Schülern alternative Wege der Konfliktlösung zu zeigen. In Rollenspielen und Projekttagen sollen sie lernen, ihr Verhalten zu ändern. In Bochum etwa bietet die Polizei seit fast zehn Jahren Projektstage an, in denen Schüler lernen, sich bei einer Anmache richtig zu verhalten.

Ohne Gewalt stark

In der Bismarck-Schule in Nürnberg helfen sich die Schüler untereinander: In jeder Klasse sitzt ein "Streitschlichter". Jeden Tag treten zwei Schüler aus dem Team "Reden statt Schlagen" zur Pausenaufsicht in der Hauptschule an und tragen orangefarbene Westen, damit die streitenden Kinder sie auch als Ansprechpartner finden.

Streitschlichterprogramme und Projektstage helfen, hat Professor Feltes herausgefunden. Er befragte



Aktion "Waffenfreies Bremen": Die Bremer Polizei sammelte an Schulen Wurfsterne und Messer ein

die Achtklässler in Bochum nämlich sowohl vor als auch einige Wochen nach dem Projekttag "Ohne Gewalt stark". Fazit: 70 Prozent der Schüler fühlten sich nach dem Projekttag weniger ängstlich und hilflos - und reagierten daher in Bedrohungssituationen nicht so aggressiv.

© SPIEGEL ONLINE 2005

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH

Zum Thema in SPIEGEL ONLINE:

- † Gewalt an Schulen: Prügel für Friedliche
<http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,334278,00.html>
- † Knastvisite: Jurastudenten hinter Gittern (11.01.2005)
<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,335476,00.html> [C]
- † Drastische Plakat-Kampagne: "Ich schlage dir die Fresse ein" (15.03.2004)
<http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,289784,00.html>
- † Frommer Wunsch eines Schulleiters: Prügel im Namen des Herrn
<http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,335022,00.html> [€]
- † Schüler-Probleme: Kampf mit harten Bandagen (07.09.2004)
<http://www.spiegel.de/spiegelspecial/0,1518,317063,00.html> [€]
- † Gewalttätige Schüler: Klimakatastrophe im Klassenzimmer (25.05.2004)
<http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,301309,00.html>
- † Gewalt in der Schule: Wer mit Prügel droht, der fliegt (21.04.2004)
<http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,296066,00.html>

Zum Leben gehört Auseinandersetzung

von *Marcus Knill*

Jugendgewalt

Die Gewalt nimmt zu - davon sind wir fast alle überzeugt. Wie auch bei anderen Problemen müssen hier Jugendliche oft als Sündenböcke herhalten. Diese Seite geht den Fragen nach, ob es spezifische Jugendgewalt überhaupt gibt, welche Gründe sie allenfalls haben könnte und wie ihr zu begegnen wäre.

Dass Jugendliche gewalttätig sein können, ist nicht neu. Wer erinnert sich nicht an die eigene Jugendzeit? Wer erinnert sich nicht von der Geschichte an die brutalen Saubannerzüge der alten Eidgenossen, bei denen Jugendliche an vorderster Front mitmarschierten? Doch die Verhaltensrituale bei Gewaltakten sind heute nicht analog. Fachleute reden von einer mangelnden Hemmschwelle. In der Regel hielt früher ein Aggressor von weiteren Schlägen ab, wer in sich das Opfer nicht mehr bewegte. Es gibt einige Gründe, die bei der Eskalation der Gewalt eine Rolle spielen könnten:

1)	Der zu leichte Zugang zu Waffen.
2)	Kinder werden sich selbst überlassen, vorab in der Pubertätsphase.
3)	Die Medien sind mitschuldig. Der Konsum von brutalen Filmen, Videos und gewaltverherrlichenden Computerspielen lehren den Jugendlichen, dass Gewalt mit Gegengewalt gelöst werden muss.
4)	Konstante Bezugspersonen fehlen. Viele Familien sind geschieden. Auch in der Schule wird nach der Devise unterrichtet: 'Handeln bedeutet Wandel' Die Lehrpersonen wechseln zu oft im Volksschulalter. Statt Förderung von Konstanz wird Unruhe programmiert.
5)	Den Kindern wird nicht beigebracht, mit Frust und Stress umzugehen und mit Schwierigkeiten fertig zu werden. Die hedonistische Haltung basiert ausschliesslich auf dem Vermeidungsprinzip, Schwierigkeiten werden nicht als Chance erkannt.
6)	Cool sein ist 'in': Wer Emotionen zeigt, ist ein Schwächling.

7)	Die Gruppen prägen das Verhalten, legen die Wertmassstäbe fest. Die Gruppe ist gleichsam Sinnersatz bei einer sich ausbreitenden Sinnleere. Wer die Gruppennormen befolgt, wird geachtet und kommt wenigstens bei den Gruppenmitgliedern zu jenem Erfolgserlebnis, das im Job, in der Schule oder in der Familie mangelt.
8)	Gewalt ist anonym und brutaler geworden. Die Hemmschwelle, zur Waffe zu greifen oder plötzlich auszurasen, ist gewaltig gesunken. Ein Zurechtweisen, ein Blick - genügen und es kann zu Überreaktionen kommen. Davon können Hauswarte und Lehrkräfte ein Lied singen (vielleicht auch Eltern). Selbstbeherrschung wird nicht mehr geübt.
9)	Der Verlust an stabiler Identität.
10)	Die Arbeitslosigkeit verstärkt die Sinnleere.
11)	Die Züchtung des Egoismus und die mangelnde Förderung, sich eingliedern zu können, rächen sich heute. Sie führt zum Ellbogenverhalten. 'Ich will- aber subito! Wenn Du nicht willst, dann brauch ich eben Gewalt.' Das beginnt schon im Warenhaus, wenn die Begleitperson nicht gewillt ist, die momentanen Wünsche zu erfüllen.
12)	Orientierungshilfen fehlen und führen zu einer Orientierungslosigkeit. Es mangelt an: positiven Vorbildern, religiösen Werten, Verbindlichkeiten, Regeln, Leitplanken und Geboten.
13)	Das Leben ist nicht mehr lebenswert. Drogen erfüllen den Sinn des Daseins.
14)	Worte werden nicht ernst genommen. Viele Eltern und Erziehende bagatellisieren die verbale Gewalt mit der Rechtfertigung: 'Es ist ja nicht so gemeint.'

Den einen Grund gibt es nicht

Es ist klar, dass die Ursache für Gewalt nicht nur in einem der mutmasslichen Sachverhalte zu suchen ist. Möglicherweise sind alle Gründe mehr oder minder mit im Spiel. Dennoch der Versuch, einige konkrete Möglichkeiten und Wege zu beleuchten, die dazu beitragen könnten, die Gewaltspirale zu stoppen:

1)	Die Auseinandersetzung mit Kindern in verschiedenen Trotzphasen ist wichtig. Denn ein Mensch kann nur seine Ich-Stärke entwickeln, wenn er sich messen kann am Du. Konflikten oder Meinungsverschiedenheiten sollten wir in der Regel nicht ausweichen. Erwachsene müssten sich vermehrt den verbalen Auseinandersetzungen stellen. Dies verlangt jedoch Präsenz.
----	---

2)	<p>Nehmen wir die Wortinhalte wieder ernst, denn Worte prägen das Denken. Müssen wir die Fäkalsprache am Esstisch dulden? Dürfen sich Mütter und Väter von Kindern, taktlos beleidigen lassen? Sollen grobe menschenverachtende Aussprache im Klassenzimmer einfach hingenommen, überhört werden? Der Ausspruch 'Es ist ja gar nicht so gemeint' musste hinterfragt werden, indem bewusst gemacht wird, dass, es aber doch so <i>gesagt</i> wurde und die andere Person die Begriffe ernst genommen hat. Bei allen Kommunikationsprozessen gibt es einen Sender und einen Empfänger. Beide Seiten haben ihre eigenen Ansprüche.</p>				
3)	<p>Wenn es heute an der Konstanz der Bezugspersonen mangelt, lohnt es sich vielleicht, einmal die Konzepte im Alltag der Volksschule zu durchleuchten. Schulbehörden und Verantwortliche für Lehrprogramme und Leitbilder müssten alles daran setzen, dass es wenigstens in der Schule zu einer gewissen Ruhe (Nestwärme) kommt, Dass zahlreiche Familien nicht mehr intakt sind, ist leider eine Tatsache. Zerrüttelte Familienverhältnisse lassen sich schwerlich von aussen korrigieren. Bei den Schulverhältnissen können wir aber Vermehrtes tun.</p>				
4)	<p>Bei den Medien sind wir alle in einer Umbruchsituation. Internet, Computerspiele, Videos sind unserer Kontrolle häufig entzogen, Brutalofilme mit echten Tötungen lassen sich beliebig kopieren und als Märchenkassetten tarnen. Die Kinder können von Eltern und Lehrpersonen nicht rund um die Uhr überwacht werden. Das Netzwerk am Bildschirm ist offen. Eine internationale Internetpolizei gibt es noch nicht und wird es wohl nie geben. Alles bleibt bewusst offen, und alles kann von irgendwoher ins Netz eingespeist werden. Es ist dadurch auch Kindern möglich, jederzeit Pornos oder rechtsextreme Anweisungen abzurufen. Trotzdem sind wir nicht rettungslos verloren. Erziehende haben die Pflicht, den Jugendlichen im Umgang mit den neuen Medien behilflich zu sein. Eltern und Lehrkräfte müssten sich dringend medienpädagogisch weiterbilden. Verbote taugen in diesem Bereich wenig. Jugendliche müssen von sich aus einsehen, was die Mediensucht bewirkt oder was für Folgen etwa der dauernde Konsum von Brutalos haben kann.</p>				
5)	<p>Intelligenzforscher Prof. Dr. Robert Sternberg (IBM-Professor für Psychologie und Erziehungswissenschaften in Yale) weist in seinen 20 Strategien über die Menschen mit Erfolg verfügen sollten auf einige wichtige Kompetenzen hin, die leider in der heutigen Schule zu stark vernachlässigt werden. Zur Erfolgsintelligenz gehören nach Sternberg unter anderem folgende Kompetenzen:</p> <table border="1" data-bbox="368 1352 1278 1653"> <tr> <td data-bbox="368 1352 1278 1406">Menschen mit Erfolgsintelligenz können auf Belohnungen warten;</td> </tr> <tr> <td data-bbox="368 1406 1278 1460">Menschen mit Erfolgsintelligenz können durchhalten;</td> </tr> <tr> <td data-bbox="368 1460 1278 1565">Menschen mit Erfolgsintelligenz bringen ihre Aufgabe zu Ende; Menschen mit Erfolgsintelligenz versuchen Schwierigkeiten zu überwinden;</td> </tr> <tr> <td data-bbox="368 1565 1278 1653">Menschen mit Erfolgsintelligenz träumen, aber sie setzen die Gedanken in Taten um.</td> </tr> </table>	Menschen mit Erfolgsintelligenz können auf Belohnungen warten;	Menschen mit Erfolgsintelligenz können durchhalten;	Menschen mit Erfolgsintelligenz bringen ihre Aufgabe zu Ende; Menschen mit Erfolgsintelligenz versuchen Schwierigkeiten zu überwinden;	Menschen mit Erfolgsintelligenz träumen, aber sie setzen die Gedanken in Taten um.
Menschen mit Erfolgsintelligenz können auf Belohnungen warten;					
Menschen mit Erfolgsintelligenz können durchhalten;					
Menschen mit Erfolgsintelligenz bringen ihre Aufgabe zu Ende; Menschen mit Erfolgsintelligenz versuchen Schwierigkeiten zu überwinden;					
Menschen mit Erfolgsintelligenz träumen, aber sie setzen die Gedanken in Taten um.					

Wer mit Frust und Stress umgehen kann, ist lebensstüchtig.

Wer mit gewalttätigen Jugendlichen zu tun hat, sieht schnell, dass diese Fähigkeiten viel zu wenig entwickelt werden. Weder in der Schule noch im Elternhaus. Anstatt dem Frust und Stress auszuweichen, könnten wir uns künftig vermehrt auch mit den unangenehmen Seiten auseinandersetzen. Bekanntlich besteht das Leben nicht nur aus Honigschlecken. Lebensstüchtig ist letztlich jene Person, die mit Frust und Stress, mit Konflikten umgehen kann. Ein erfolgreicher Allgemeinpraktiker erzählte in einem Gespräch, dass er in der bewussten Konfrontation mit unangenehmen Situationen am meisten gelernt habe. Er habe deshalb diese Situationen absichtlich gesucht. Es habe sich mehr als gelohnt. Er habe beispielsweise lange Zeit Probleme gehabt im Umgang mit Kindern. Deshalb arbeitete er absichtlich anderthalb Jahre in

einem Kinderspital. Ferner hätte er immer Mühe gehabt im Umgang mit toten Menschen. Er suchte hierauf bewusst eine Arbeit, bei der er monatelang Leichen sezieren musste. Diese Konfrontation habe ihn weitergebracht. Die Frage ist berechtigt: Weichen wir bei der Erziehung und in der Ausbildung nicht allzu rasch den unangenehmen Situationen des Alltages aus? Nach der Phase ungehemmter Selbstverwirklichung müsste wieder etwas Gegensteuer gehalten werden, indem wir Jugendliche auch wieder lehren, mehr für die Gemeinschaft zu tun. Förderung der Teamfähigkeit heisst mitunter: Die Balance finden zwischen dem 'Sich ernst nehmen' und dem 'Für andere auch da zu sein'.

Externe Links zum Thema

- [Gewalt online](#)
- [Weltwocheinartikel zum Thema Jugendgewalt vom Juni 1997](#)
- [Neue Lernhorizonte \(English\)](#)

Das ist eine HTML-Umsetzung eines Artikels, der in den Schaffhauser Nachrichten am 16. Juni 1998 erschienen ist.

[Rhetorik.ch](http://www.knill.com)

© Knill 1998

[Knill.com](http://www.knill.com)

DIE ZEIT

Mehr Bildung, mehr Arbeit

Gewalt unter Jugendlichen beherrschte in den letzten Wochen die Schlagzeilen. Hans Merkens von der Freien Universität Berlin erforscht ihre Ursachen

ZEIT online: Der 16-jährige Amokläufer in Berlin, sexuelle Demütigung, die mit dem Fotohandy dokumentiert wird, Messerstechereien unter Mädchen und Gewalt auf dem Schulhof - sind das mehr als nur spektakuläre Einzelfälle?

Hans Merkens: Nach Angaben der Polizei gibt es keine Zunahme an Jugendkriminalität und an Gewalttaten von Jugendlichen. Gegenwärtig verzeichnen wir in der Tat spektakuläre Einzelfälle, die dann auch immer wieder für typisch gehalten werden. Da wir vor einiger Zeit nichts von ähnlichen Fällen gehört haben, denkt man sofort, dass es sich um eine Zunahme handeln müsste. Das ist aber empirisch nicht belegt.

ZEIT online: Diese Fälle sind also nicht das Spiegelbild einer Gesellschaft, die immer brutaler wird?

Merkens: Nein. Wenn die Gewalt von Jugendlichen nicht zugenommen hat, dann kann man das nicht als ein Indiz dafür nehmen, dass es in unserer Gesellschaft immer brutaler zugeht.

ZEIT online: Wo liegen dann aber die Ursachen für das Verhalten der gewaltbereiten und dann auch gewalttätigen Jugendlichen?

Merkens: Physische Gewalt tritt immer dann auf, wenn es zu einem Kontrollverlust kommt. Dieser Kontrollverlust unter Jugendlichen scheint nicht unabhängig davon zu sein, wie die Jugendlichen gebildet sind. Ein Faktor, um Gewalt zu mindern und Kontrolle besser auszubilden, ist demnach die Bildung.

ZEIT online: Der Staat und die Schulen stehen hier in einer besonderen Verantwortung?

Merkens: Ich denke, ja. Es gibt zwar viele, die immer auch meinen, dass man die Familie besser heranziehen müsste. Aber leider erweist es sich in vielen Fällen, dass die Familien gerade eben nicht dazu in der Lage sind, die ihnen übertragenden Aufgaben auch so zu erfüllen, dass es Aussicht auf Erfolg hätte. Es ist also schon eine besondere Herausforderung für den Staat, für die Jugendlichen Chancen zu entwickeln, die ihnen auf Dauer bessere Zukunftsaussichten ermöglichen. Dies gilt besonders für all diejenigen Kinder aus einer schwierigen Familiensituation.

ZEIT online: Der Ruf nach dem Staat ist aber immer auch ein Ruf nach Geld - und das ist knapp bemessen.

Merkens: Das ist richtig. Wenn wir uns zum Beispiel Berlin ansehen, dann gibt es kaum Aussicht auf Erfolg. Hier und anderswo werden die Gelder für die Jugendhilfe gestrichen. Das ist nicht der richtige Weg. Ganz im Gegenteil: In Bildung, gerade in die frühe Bildung, müsste sehr viel mehr investiert werden, wenn wir wirklich erfolgreich sein wollten. Es stellt sich die

Frage, wieviel Geld eine Gesellschaft für diese Aufgabe zur Verfügung stellt oder stellen kann.

ZEIT online: Sehen Sie da Staat und Gesellschaft nicht doch auch auf einem guten Weg? Schließlich wurde in letzter Zeit viel über diese Themen diskutiert?

Merzens: Trotz der finanziellen Misere gibt es auch Entwicklungen, die ich für positiv halte. Dazu gehört der Ausbau von Ganztagschulen, wodurch wahrscheinlich mehr Kinder aus bildungsfernen Schichten an Bildung herangeführt werden können.

ZEIT online: Abseits von Staat und Schule - welche Rolle spielen die Medien, die nicht selten als "Buhmänner" gelten?

Merzens: Die Medien beteiligen sich durch ihre Berichterstattung an der Skandalisierung von bestimmten Vorfällen. Allerdings sollte man diesen Faktor nicht überbewerten. Gewaltvideos müssen dann ja auch immer als Erklärung herhalten, ohne dass darauf hingewiesen wird, dass es etliche Jugendliche gibt, die nicht gewaltauffällig werden, wenn sie solche Videos gesehen haben. Man meint oft, das Problem gelöst zu haben, wenn man die Ursache von Gewalt bei einem Medium - z.B. den Gewaltvideos -, einem eventuellen Migrationshintergrund, bei Alkoholismus in der Familie oder der Situation von Alleinerziehenden sucht. Das allerdings greift zu kurz.

ZEIT online: Aber welche Ursachen könnten dann entscheidend sein?

Merzens: Da wären zum einen die bereits angesprochene Verbesserung von Bildungschancen. Es ist empirisch nachgewiesen, dass sich Gebildete auch besser kontrollieren können und damit weniger Gewalt ausüben. Das gegenwärtige Schulsystem hat da noch große Defizite, die man aber gesellschaftlich diskutieren und beheben sollte - und dies ja auch schon tut. Dazu gehören sicherlich auch die Zukunftsaussichten, die ein junger Mensch in dieser Gesellschaft hat. Wenn es diese Chancen auf Ausbildung und einen Arbeitsplatz nicht gibt, dann kann es in besonders gefährdeten Schichten und Gebieten eher zu Gewalt kommen.

ZEIT online: Wie können die Jugendlichen nach der begangenen Tat wieder aufgefangen, sprich therapiert werden?

Merzens: Wie Erfahrungen zeigen, mangelt es häufig schon bei der Verurteilung von jugendlichen Gewalttätern daran, die richtigen Maßnahmen vorzuschlagen. Hier verfügen die Richter oft nicht über die hinreichende diagnostische Kompetenz. Ob jemand aus Frust oder aus einem Affekt heraus zuschlägt, bedarf einer unterschiedlichen Bewertung. Wenn man einen solchen Individualansatz berücksichtigen würde, könnte der Therapieerfolg erheblich verbessert werden.

Prof. Dr. Hans Merzens von der Freien Universität Berlin forscht über Ursachen jugendlicher Gewaltkriminalität. Er ist Verfasser der Studie "Lebensstile Berliner Jugendliche" und beschäftigt sich mit der Lernsituation an Berliner Schulen.

Die Fragen stellte Karin Geil.

ZEIT online, 7.6.2006

04/2006



Gestellte Szene: Gewalt unter Schülern

UMGANG MIT JUGENDGEWALT

Gewalt - ausgeübt von Kindern und Jugendlichen - wird in Politik und Öffentlichkeit oft sehr gefühlsgeladen diskutiert. Ihr vorzubeugen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die quer durch die Institutionen gehen muss. Wichtig ist vor allem eine gute Zusammenarbeit auf allen Ebenen: zum Beispiel zwischen Erziehern, Lehrern und

Mitarbeitern sämtlicher Jugendhilfeeinrichtungen. Die Grundlage der Prävention liegt jedoch in den Familien.

- >> Warum? - Suche nach den Ursachen
- >> Hart bestrafen - ist das die Lösung?
- >> Strafe erfolgt nicht immer sofort
- >> Dschungel der Instanzen
- >> Mangelnde Kompetenzen, mangelnde Kooperation
- >> So früh wie möglich



Jugendgewalt auch mit scharfen Waffen

Warum? - Suche nach den Ursachen

Kinder- und Jugendgewalt hat keinesfalls nur eine Ursache. Gewalt in der Familie, das Wohnumfeld und mangelnde soziale Kompetenzen können ebenso eine Rolle spielen wie eine schlechte Ausbildung, fehlende Zukunftsperspektiven und sozialer Neid. Auch Gewalt in den Medien, ethnische Probleme, mangelnde Sprachkenntnisse bei ausländischen Jugendlichen und sogar Langeweile kommen als Auslöser in Frage.

Allgemein wissen Kriminologen: Fast alle Kinder und Jugendliche verletzen Regeln oder übertreten Gesetze, werden sogar straffällig. Ladendiebstähle oder Graffiti beispielsweise gehören zu den gängigen Taten. Nicht alle Täter werden erwischt. Bei den meisten verschwindet das episodenhafte Verhalten von allein.

Sorge bereitet eine Minderheit: Kinder und Jugendliche, die zu Dauertätern werden und auch massive Gewalt anwenden. "Über die Hälfte der Delikte der jeweiligen Altersgruppe entfällt dann auf eine kleine Gruppe von Vielfachtätern", so Friedrich Lösel und Thomas Blicsener in einer Studie des Bundeskriminalamts von 2002. Sie glauben, das Intensivtäter oft bereits in der Kindheit auffallen und weiterhin straffällig bleiben.



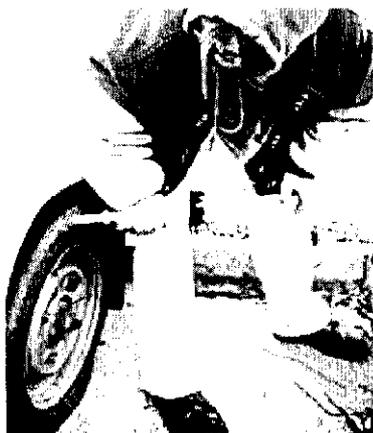
Harte Strafen - die einzige Lösung?

Hart bestrafen - ist das die Lösung?

Prävention bedeutet Vorbeugung. Was kann man tun, um die Bedingungen, in denen Kinder- und Jugendkriminalität gedeiht, zu verändern, damit Gewalt und Straftaten möglichst keine Chance haben? Das ist nicht einfach zu beantworten, und erst recht nicht leicht umzusetzen. Eins scheint nach Meinung der Kriminologen klar: Härtere Strafen sind nicht der Königsweg. Höhe und Schwere von angedrohten

Strafen sind für viele Straftäter bei leichter und mittelschwerer Kriminalität

bedeutungslos, berichten Gabriele Gabriel, Bernd Holthusen und Heiner Schäfer in der Zeitschrift "forum kriminalprävention".



Oft werden junge Täter zu spät bestraft

Strafe erfolgt nicht immer sofort

Hinzu kommt: Speziell bei Kindern greifen die oft viel zu lange währenden Strafverfahren nicht. Eine, wenn überhaupt, erzieherische oder abschreckende Wirkung kann verpuffen, wenn junge Täter monatelang auf ihren Prozess warten. An diesem Punkt ist Vorbeugung bereits gegeben, wenn kriminelle Kinder und Jugendliche schnell begreifen, wofür sie bestraft werden. Jedoch: Auf eine mögliche Resozialisierung und Vermeidung von Rückfälligkeit haben Strafen nach Meinung vieler Experten kaum Einfluss.

Dschungel der Instanzen

Prävention ist mehr, als gerechte und zügige Bestrafung. Die Schwierigkeit besteht darin, dass im Bereich Kinder- und Jugendgewalt bzw. -kriminalität sehr viele Instanzen beteiligt sind. Außer der Polizei und Justiz, sind es die Jugendhilfe, Jugendämter, die Sozialarbeit, die Schulen, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen, Frauenhäuser, Kinderärzte usw., die in irgendeiner Weise mit der Prävention verbunden sind. Das zu koordinieren oder zu vernetzen, ist nicht einfach. So gibt es eine Masse an Projekten und Mitwirkenden, die jedoch an verschiedenen Stellen angesiedelt sind, mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Zielsetzungen arbeiten und von ganz unterschiedlichen Stellen betreut und finanziert werden.



Gestellte Szene: Mit schwierigen Schülern sind Lehrer oft allein gelassen

Mangelnde Kompetenzen, mangelnde Kooperation

Allein schon das frühzeitige Erkennen möglicher Gewaltkarrieren und krimineller Wege ist ein Problem, die meisten Pädagogen sind dafür nicht ausgebildet. Hilflös stehen sie Aggressionen und Konflikten gegenüber und sind in Kindergarten- und Hortgruppen, Schulklassen und Jugendgruppen überfordert. Hier wären die Orte, an denen die Kinder und Jugendlichen lernen könnten, mit Konflikten umzugehen. Auch Supervision und gegenseitige Unterstützung z.B in Lehrerkollegien gibt es kaum - Lehrer sind mit schwierigen Schülern oft allein gelassen. So werden straffällig gewordene Jugendliche zwischen Schulen, Sonderschulen, Psychiatrie und Knast hin- und hergeschoben. "Auch aus den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe ist der Ausschluss nicht selten, die

weitere Karriere des Kindes ist vorgezeichnet. Oft haben mehrfach straffällige Jugendliche zwar viele Kontakte zu pädagogischen Einrichtungen und Fachleuten gehabt, aber nicht immer konnte ihnen wirklich geholfen werden", sagen Gabriel und andere.

So früh wie möglich

Generell gilt: Prävention muss so früh wie möglich einsetzen, nicht erst, wenn sprichwörtlich das Kind in der Brunnen gefallen ist. Da Kinder- und



Bereits im Kindergartenalter setzt Prävention an Jugendkriminalität sich zumeist im Alter von zehn bis 16 Jahren herauskristallisiert, muss also die Vorbeugung sehr viel eher beginnen. Und zwar, darauf legt eine Mitarbeiterin des Deutschen Forums für Kriminalprävention Wert, am besten in der Erziehung. Prävention müsste bereits in der Familie, im Kindergarten, in der Grundschule, in der Sekundarstufe I (Klassen 5 - 10) stattfinden und das möglichst vernetzt. "Ziel ist die Ich-Stärkung der Kinder!" Demnach ist Hilfe bei der Erziehung auch bereits Prävention.

(Autorin: Barbara Siemes)
(Redaktion: Beate Schröder)

(Stand vom 26.11.2003)

© WDR / SWR / BR-alpha 2006

WDR, SWR und BR-alpha sind nicht für die Inhalte fremder Seiten verantwortlich, die über einen Link erreicht werden.